

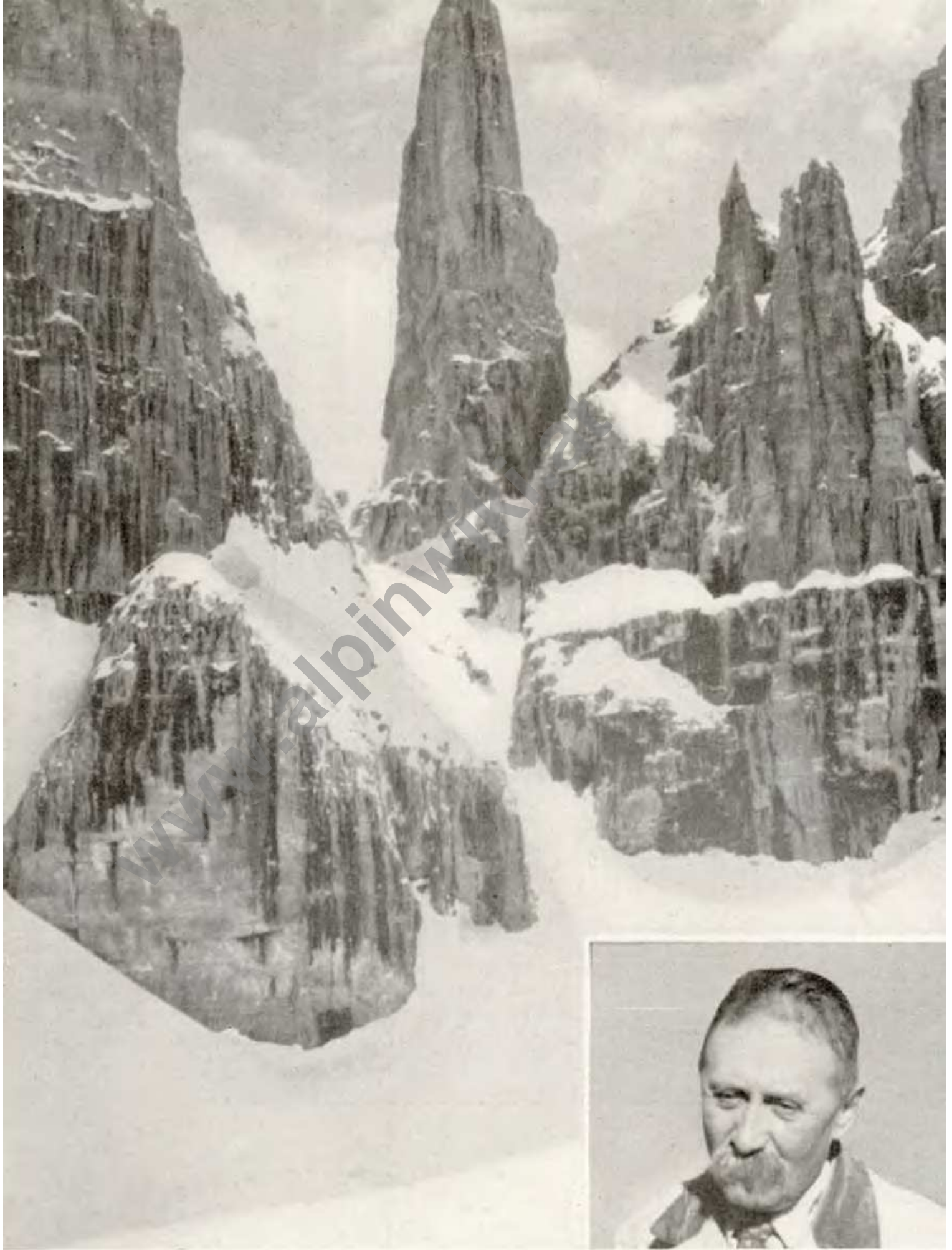
Otto Ampferer

1875 - 1947

Am 9. Juli 1947 schied in seiner Heimat Innsbruck ein Mann aus dem Leben, der um die Jahrhundertwende als einer der besten Bergsteiger hervorgetreten, dann zu einem der ersten Alpengeologen geworden ist: Otto Ampferer.

Geboren am 1. Dezember 1875 zu Hötting, dem Innsbrucker Vorort am fuße des Karwendels, war Ampferer von Jugend auf den Bergen verschworen. Nach Absolvierung des Gymnasiums schloß er sich dem Akademischen Alpenklub Innsbruck an und begründete mit Carl Berger, Franz Hörtnagl u. a. dessen Bergsteigerruhm. Die Rieminger Kette, die bleich über das grüne Oberinntal aufragt, war ein erstes Gebiet, in dem er (1894) neue Wege ging, mit Berichten darüber führte er sich 1894 in die alpine Literatur ein, die große Monographie über das Gebirge in der Alpenvereinszeitschrift 1902/03 ist zum Teil sein Werk. Weitere Neutouren spielten im Karwendel (z. B. Fallbachkar Spitze 1895, Hochglück aus der Schneepfanne 1896, Eiskarls Spitze-Nordgrat 1899), im Wetterstein (Westgrat der Schüsselkar Spitze und Übergang über den Plattenschuß zur Leutascher Dreitorspitze 1898) und in den Lechtaler Alpen; hier scheint Ampferers Name besonders in der Erststeigungsgeschichte des Parzinn auf. Auch in den Stubai Alpen nahm er (1898, 1901) an einigen Erstbegehungen teil, sein Element aber blieb doch der Kalkfels. Den Höhepunkt brachte der Sommer 1899, als er mit Carl Berger in die Südalpen auszog. Nach erfolgreichen Dolomitentouren (erste Erststeigung des Daumens der Fünffinger Spitze, des ersten und zweiten Sellaturmes, der Murefreitspitze, jenes kühnen Felszahns über dem Grödner Joch, und des Nordostgrates der Rosengartenspitze («Ampferer-Weg») gelang den beiden am 16. August 1899 die erste Erststeigung der Guglia di Brenta - sie wurde zum Anhalt eines neuen Grades der alpinen Schwierigkeitskala.

Bald nachher verschwand Ampferer vom Schauplatz der Alpinistik. Wohl schrieb er noch ab und zu in der »Österreichischen« (z. B. über eine Monte-Rosa-Tour) und



DEM ANDENKEN AN OTTO AMPFERER.
Die Guglia di Brenta und ihr Erstersteiger

Bilder: O. Kühlken, Krimml und A. Frommelt, Vaduz

TITELBILD: Frühlingsberge am Lago Maggiore bei Locarno

Bild: E. Steinmann, Locarno

»Deutschen Alpenzeitung« und gab mit seinem Freunde H. v. Ficker 1902 das Prachtwerk »Aus Innsbrucks Bergwelt« heraus, seine Bergsteigerrolle aber schloß mit dem Jahre 1901 ab - das Bergsteigen hatte ihn wie so manchen vor und nach ihm einer anderen Befassung mit den Bergen zugeführt: der Geologie. Ihrem Studium hatte sich Ampferer ab 1896 zusammen mit seinem Bergfreunde Wilhelm Hammer an der Universität Innsbruck, bei Professor Blaas, gewidmet, auf Grund einer preisgekrönten neuen Geologie der südlichen Karwendelkette war er 1899 zum Doktor promoviert worden und bald nachher als Aufnahmegeologe in den Dienst der Geologischen Reichs-, später Bundesanstalt Wien getreten.

Und schon ging Ampferers Stern am Horizont der Alpengeologie auf. Arbeitsgebiet blieben die Nordtiroler Kalkalpen. Im Laufe von fast vier Jahrzehnten hat er sie von Vorarlberg bis ins Salzburgerische hinüber im Maßstab 1:25.000 neu aufgenommen und literarisch bearbeitet. Die Aufnahmen sind, mit entsprechenden Erläuterungen, teils im Maßstabe 1:75.000 (»Österreichische Geologische Karte«, sämtliche zwölf Blätter, die an dem Gebiete Anteil haben), teils für die Lechtaler Alpen und das Kaisergebirge, mit Mitteln des DuOAV., auch auf Grund der Alpenvereinskarten 1:25.000 im Druck erschienen - kein ähnlich großes Gebiet Österreichs ist in diesem Punkte ähnlich gut bestellt. Die Karten 1:25.000, zu denen Ampferer noch eine solche der Gefälseberge fügte, zählen zu den besten geologischen Hochgebirgskarten überhaupt. Man muß vom Fach sein, um voll ermessen zu können, welche bergsteigerische und wissenschaftliche Leistung schon in einem solchen Kartenblatt steckt - Ampferer hat deren viele herausgebracht! Treue Gefährtin bei all den Begehungen war ihm seine Frau Olga, geb. Sander, eine Innsbruckerin.

Während des ersten Weltkrieges war Ampferer zusammen mit W. Hammer auch am Balkan, in den Gebieten Westserbiens, geologisch tätig.

Die wissenschaftliche Ausbeute der Aufnahmearbeit reifte in Ampferer zu allgemein bedeutsamen Erkenntnissen über die Geologie der nördlichen Kalkalpen, der Ostalpen und der Gebirge überhaupt. Er brachte die zu Beginn des Jahrhunderts aus den West- auf die Ostalpen übertragene »Deckentheorie«, anknüpfend an Ergebnisse der Schule seines Karwendel-Vorgängers A. Rothpletz (München), in eine Form, die besser den geologischen Tatsachen entspricht: die Nordtiroler Kalkalpen bauen sich auf aus nicht faltungs-, sondern scherungsweise (an schrägen Reißflächen) übereinandergeschobenen Schubmassen, von unten nach oben: »Allgäuer«-, »Lechtaler«-, »Inntal-Decke«, auf letzterer liegen im Westen noch Reste einer vierten, obersten, der »Krahbachjoch-Decke« (bei Zürs). Als einer der ersten würdigte dabei Ampferer die Frage des Reliefs der Aufschiebungsfläche (»Relief-Überschiebungen«). Hinsichtlich der Ursachen der Gebirgsbildung prägte er die Annahme, daß sie mit in erster Linie von Bewegungen im tieferen, plastischeren Untergrunde ausginge (»Unterströmungstheorie«) - Gedanken und Anregungen, die sich als sehr fruchtbar erwiesen und die noch lange nicht ausgeschöpft sind. Vom tirolischen Inntale aus förderte Ampferer maßgebend die alpine Eiszeitforschung; im Vordergrund standen hierbei die großen Schotterterrassen des Inntals; Ampferer deutete sie entgegen älteren Annahmen (im Sinne von Bildungen am Gletscherufer) als Reste interglazialer Talverschüttung und erlebte den Triumph, daß sich Albrecht Penck, der Meister auf diesem Gebiete, nach anfänglichem Widerstand ihm anschloß - das Höttinger Gelände, Ampferers engste Heimat, bot dafür wichtigste Anhaltspunkte.

Weitere Facharbeit bestand in vielseitiger, verdienstvoller Gutachtertätigkeit, besonders bei den großen Kraftwerksbauten neuerer Zeit. Die Zahl seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen geht hoch ins dritte Hundert; eine der wichtigsten

(mit W. Hammer) behandelt einen geologischen Querschnitt durch die ganzen Ostalpen vom Allgäu bis zum Gardasee (1911).

Entsprechend diesen außerordentlichen Leistungen rückte Ampferer frühzeitig zum Chefgeologen, 1925 zum Vize-, 1935 zum Direktor der Geologischen Bundesanstalt auf, er erhielt den Hofrattstitel und auch sonst wurden ihm reiche Ehrungen zuteil: schon 1925 wurde er Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien, auch die Deutsche Akademie der Naturforscher in Halle a. d. S. nahm ihn in ihre Reihen auf, die Wiener Geologische Gesellschaft verlieh ihm die Eduard=Suess=, die Geologische Vereinigung (Bonn a. Rh.) die Gustav=Steinmann=, das Museum Ferdinandeum in Innsbruck die Franz=v.=Wieser=Medaille, die Universität Innsbruck hatte ihn zu seinem 70. Geburtstag zum Ehrendoktor ausersehen. Über allen Aufstieg hinweg bewahrte Ampferer seine schlichte Tiroler Art, zutiefst den Bergen verbunden, in denen er wurzelte.

Im Jahre 1938 trat Ampferer in den Ruhestand, um sich ganz der Wissenschaft zu widmen; ein paar Jahre später übersiedelte er nach Innsbruck. Leider stand es nun aber mit seiner Gesundheit nicht mehr am besten. Die Entbehrungen der Kriegs- und Folgezeit, auch unter den Bomben litt sein Heim, setzten ihr arg zu, aufopfernde Fürsorge und die Hilfsbereitschaft ausländischer Freunde halfen noch eine Weile weiter, dann aber erlosch das Leben.

Außerordentlichen physischen und geistigen Kräften hatte sich in Otto Ampferer einerseits ein unbeugsamer, aufrechter Charakter, anderseits in scheinbar rauher Schale ein tiefes, weiches Gemüt verbunden - den Freunden, denen er sich erschloß, bleibt er lebendig, wie für die Fachwelt der reiche Ertrag seines wissenschaftlichen Lebenswerkes.

R. v. Klebelsberg